



Tokushima-Anzeiger

No. 3

Tokushima, den 18. April 1915



v. Beneckendorff und v. Hindenburg.

Die Ernährung Deutschlands während des Krieges.

„Der Krieg ist die große Kraftprobe der Völker, nicht nur für ihre Mannhaftigkeit, sondern auch für die Festigkeit ihrer Staatsverfassung und die Ergiebigkeit ihrer wirtschaftlichen Hilfsquellen“ (Paalyow, Das Kaiserreich Japan.)

Heute wollen wir uns nicht mit der Staatsverfassung und den technischen Hilfsquellen befassen sondern behalten wir uns vor, diese Gebiete in unseren nächsten Nummern zu behandeln.

Der Zweck dieser Abhandlung ist, die brennende Frage der Ernährung Deutschlands während des Krieges zu beleuchten.

Nachdem unsere Feinde einsehen mußten, daß sich Deutschland militärisch nicht einfach überwinden ließe, sondern daß es sogar in der Lage war, den Krieg auf beiden Fronten im Feindesland zu tragen, glaubte man durch ein Abschneiden der Zufuhr von Lebensmitteln Deutschland aushungern und damit zu einem Frieden zwingen zu können.

Einem nur oberflächlichen Beobachter des deutschen Wirtschaftslebens hätte diese Absicht unserer Feinde als erfolgversprechend erscheinen können. Hat sich doch die Bevölkerungszahl des deutschen Reiches seit dem letzten großen Kriege 1870/71 von 40 000 000 auf nahezu 70 000 000 vermehrt.

In den ersten Jahren nach dem Kriege zählte Deutschland allerdings noch zu den Getreide ausführenden Ländern. Schnell folgte aber der politischen Einigung ein Aufschwung auf industriellem Gebiete, der Deutschland mit an erster Stelle unter die Industriestaaten der Erde brachte. Anstatt Menschen fingen wir nun an Waren auszuführen. Hatten bisher überreiche Länder, vor allen Dingen die Vereinigten Staaten von Nordamerika, unseren Überschuß von

Menschen aufgenommen, so trat nun bald ein Arbeitermangel auf; die Auswanderung ließ sehr schnell nach und heute übertreffen die Einwanderungsziffern die unserer Auswanderung.

Die große Bevölkerungszunahme ist aber in erster Linie auf eine natürliche Vermehrung d.h. ein Überschuß der Geburten über die Todesfälle zurückzuführen. Vermehrte Erwerbsmöglichkeiten, verbesserte soziale Einrichtungen, größere politische Freiheiten, die das geeinte Deutschland seinen Söhnen brachte, machten es möglich, daß die natürliche Volksvermehrung im eigenen Lande sich nutzbringend betätigen konnte.

Wenn wir nun auch in Folge der starken Zunahme unserer Bevölkerung anstatt Getreide auszuführen unter die Getreide einführenden Länder gekommen sind — Roggen und Zucker werden bis jetzt noch in großen Mengen ausgeführt — so müssen wir doch mit Stolz und großer Genugtuung feststellen, daß nicht nur Verkehr und Industrie sich die Errungenschaften deutschen Forschens und deutscher Wissenschaften zu nutzen zu machen wußten, sondern daß auch unsere Landwirtschaft im allgemeinen Vorwärtstreben unseres Vaterlandes Schritt gehalten hat und sich nicht scheute, von alten Bahnen abzugehen und neue Wege einzuschlagen, wo ihr unsere Wissenschaften solche wiesen.

Trotzdem unsere Bevölkerung in den letzten 20 Jahren um fast 1 000 000 pro Jahr gewachsen ist, hat sich die Einfuhr von Brotgetreiden in diesem Zeitraum ungefähr auf derselben Höhe gehalten, abgesehen natürlich von Schwankungen, welche auf dem jedes Jahr verschiedenen Ausfall der Ernten zurückzuführen sind.

Während die Einfuhr von Brotgetreiden seit 1894 durchschnittlich 1 500 000 Tonnen betrug, gelang es im Inlande in den letzten

25 Jahren unsere Getreideernten um 18 000 000 Tonnen und die von Kartoffeln sogar um 20 000 000 Tonnen zu steigen.

Es ist dieses eine Leistung, welche richtig zu würdigen und einzuschätzen jetzt wohl nicht mehr schwer ist, denn ohne sie würde längst der Hunger vor die Türe der meisten Häuser im lieben Vaterlande während des Krieges geklopft haben, und die Hoffnung unserer Feinde, uns auszuhungern, würde sich ohne die gewaltigen Fortschritte auf dem Gebiet der Landwirtschaft vielleicht schon erfüllt haben. Wollen daher nicht versäumen unserem deutschen Landwirt, groß u. klein, zu diesem glänzenden Siege, den er in langer Friedensarbeit erworben hat, herzlich Glück zu wünschen.

(Fortsetzung folgt)

Geschichte Japans.

I . Fortsetzung

Nach der japan. Sage ist die japan. Inselwelt von Göttern erschaffen. Ihre Nachkommen steigen vom Himmel herab und gründen zwei Reiche, eins auf der Hauptinsel Honto, und eins auf Kiuschiu. Ein Herrscher des Reichs auf Kiuschiu der Kaiser Jimmu Tenno, unterwirft sich in verschiedenen Eroberungszügen einen großen Teil von Honto. Mit seiner Thronbesteigung, die am 11. Febr. 660 v. Chr. angenommen wird, beginnen die Jap. ihre Zeitrechnung.

Abweichend von den japan. Überlieferungen nimmt die heutige Geschichtsforschung an, daß die heute noch schärlich vorkommenden Ainus, ein mehr den Kaukasieren ähnelnder Volksschlag, die Urbevölkerung Japans bildeten. Ihre Verbreitung über fast alle Inseln glaubt man, aus unzähligen Funden aus der Steinzeit schlie-

ßen zu können. Die Ureinwohner wurden von zwei festländischen Eindringlingen verdrängt, einem mongolisch-malayischen Stamm, auf Kiuschiu einfallend, und einem mandschurisch-koreanischen Stamm im Nordwesten von Honto gegenüber Korea einbrechend. Beide Stämme einigten sich später, wahrscheinlich errang der auf Kiuschiu vordringende Stamm die Oberhoheit. Die Ainus wurden immer mehr nach Norden verdrängt, obwohl sie verzweifelnde Versuche machten, die Eindringlinge wieder zu verjagen.

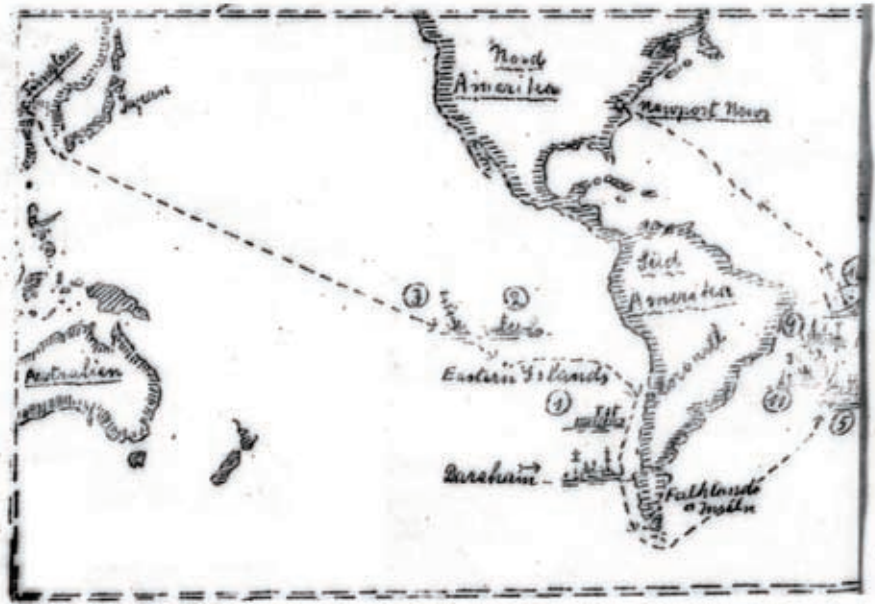
Es bildete sich ein einheitliches Reich aus den Inseln Kiuschiu, Schikoku und dem westlichen Teil von Honto. Es steht unter einem gemeinsamen Herrscher. Seine Macht ist allerdings recht beschränkt, und das Reich hat noch keinen Namen, der das gesamte Gebiet umfaßt. In seinem Bestand wird es fortwährend durch Zwist in den herrschenden Familien, Aufstände der Stammesgenossen und Kämpfe mit den Ainus im Osten und Norden bedroht.

In Zeiten innerer Ruhe unternahm Staat häufig Einfälle in OstKorea, die den Erfolg hatten, daß Korea sich Japan unterwarf. Diese Kämpfe entfallen etwa in die Zeit von 200 bis 400 n. Chr. Die Unterwerfung Koreas war für die Entwicklung Japans von größter Bedeutung. In Korea war bereits die hochentwickelte chinesische Kultur verbreitet, und so wurden die Koreaner die Vermittler der chinesischen Kultur in Japan, da die japan. Kultur weit unter ihr stand. So wurde die chin. Bauweise, die Art des Reisbaus, die Weinbereitung aus Reis und der Seidenbau von Korea übernommen. Chin. Töpfer, Porzellanmacher, Weber und Schneider kamen nach Japan, um dort ihr Gewerbe bekannt zu machen, auch die Apfelsine wurde aus China eingeführt. Am wichtigsten war die Berufung des Gelehrten Wani zum Lehrer des Thronfolgers, seine Tätigkeit wird

zum Ausgangspunkt für die Verbreitung der chin. Schriftzeichen, und damit des Wissens der chin. Kulturwelt überhaupt, die auf Jahrhunderte in allem maßgebendes Vorbild für die Entwicklung des japan. Volkes blieb. Nach japan. Zeitrechnung kam Wani etwa 285 n. Chr. nach Japan, nach koreanischer Annahme, die größeren Glauben verdient, war es jedoch das Jahr 405, in dem Wani nach Japan ging.

(Fortsetzung folgt)

„Prinz Eitel Friedrich“



Der Norddeutsche Lloyd Liniendampfer „Prinz Eitel Friedrich“ war auf seinem Rückweg von Japan in Schanghai angelangt, als der Krieg ausbrach, zurückbeordert, gelang es ihm glücklich, Tsingtau

zu erreichen. Hier wurden in Eile die Geschütze der Kanonenboote „Luchs und Tiger eingebaut und mit den Besatzungen dieser Kanonenboote und seinem ursprünglichem Heizerpersonal ging das Schiff zusammen mit der Emden am 6. Aug. in See. Kommandant ist Korr. Kapt. Thierichens. Der E. F. kreuzte dann zusammen mit dem Kreuzergeschwader bis zur Schlacht bei den Falklands Inseln und diente den Kreuzern als Zufuhrschiff. Von den Falklands Inseln entkam er und begann nun einen Kreuzerkrieg, der ihn von Dezember bis März von Süd- nach Nordamerika führte. Die Beute, die ihm in die Hände fiel, ist beträchtlich. Nachdem fast ein Jahr lang seine Kessel und Maschinen keine Ruhe gehabt haben, mußte er den amerikanischen Hafen Newport News zu längerer Reparatur anlaufen, die von der amerikanischen Regierung genehmigt wurde. Einer amerik. Meldung, soll er den vor den Hafen lauern den engl. und französ. Kriegsschiffen entkommen sein. Wenn auch ein solches Husarenstückchen dem schneidigen Kommandanten durchaus zuzutrauen wäre, so scheint sich diese Nachricht leider doch nicht zu bestätigen. Eine neuere Meldung besagt, daß der Dampfer nun doch gezwungen worden sei, abzurüsten.

Das bisher bekannt gewordene Ergebnis seiner Fahrt ist folgendes:

| | | Tonn | |
|-----------------|-------|------|--------|
| 1. Charcas | Dampf | ? | engl. |
| 2. Jean | „ | 3000 | franz. |
| 3. Kildalton | „ | ? | engl. |
| 4. Pierre Loki | Segl. | 2196 | franz. |
| 5. Isabel Brown | Segl. | ? | russ. |
| 6. Jacobsen | | 2195 | franz. |

| | | | |
|-------------------|------------|------|------------------|
| 7. Invercoe | | 1421 | engl. |
| 8. Mary Ava Short | Dampf | 3605 | „ „ |
| 9. Floride | „ | 6629 | franz. |
| 10. Willerby | „ | 3630 | engl. |
| 11. William Fry | Segl. 3374 | | amerikanisch war |

Wei-zen für Liverpool beladen. 150 Matr. von E. F. warfen einen Teil des Weizens über Bord. Da das zu langsam von statten ging, wurde das Schiff doch noch versenkt. Jedenfalls ist das auch der Grund, weswegen die Amerikaner jetzt das Schiff internieren.

In unserer Skizze, die wir einer japan. Zeitung entnehmen, sind bei allen Schiffen unserer Liste, bis auf drei, die Stellen vermerkt, an denen sie versenkt worden sind. Dafür enthält die Skizze jedoch noch einen weiteren engl. Dampfer namens „Darehenn“(?), über den von anderer Seite jedoch nichts berichtet wird. Die Gesamt-Tonnenzahl der gekaperten Schiffe beläuft sich auf rund 35 000 tons. Wir sehen also, daß auch der Prinz Eitel Friedrich ein Vertreter der deutschen Marine ist, der voll und ganz seine Schuldigkeit getan hat.

Kriegstagebuch

I . Fortsetzung

- 16. Aug. Feldgottesdienst.
- 18. Aug. Erste bestimmte Nachricht über das Ultimatum Japans. Landsturm wird einberufen. Aufstellung einer freiw. Feuerwehr.
- 19. Aug. Inf. Werke werden verstärkt. Die Besetzung ist wie folgt:
No.1 K1, No.2 u. 3 K7, No.4 K2 No.5 K3, III S.B.21.

- Aug. D. „Paklat“ verläßt mit 260 Frauen und Kindern an Bord den Hafen.
22. Aug. Gefecht zwischen S90 und dem engl. Torpedobootszerst. „Kennet“ beim großen Heuhaufen. „Kennet“ hat 3 Tote, 7 Verw. Eintreffen der ersten Depesche von S. M. dem Kaiser.
23. Aug. Ablauf des japan. Ultimatums. „Lauting“ läuft auf eine Mine auf. Beschädigung gering.
24. Aug. „Kaiserin Elisabeth“ desarmiert. Besatzung geht nach Tientsin, kehrt jedoch später in Staffeln zurück.
27. Aug. 8:30 morgens erscheint das japan. Blockade-Geschwader. Funknachricht von Adm. Kato, daß die Blockade über Tsingtau verhängt sei. Huitschenhuk feuert auf minensuchende Torpedoboote.
28. Aug. Kap Jäschke wird von Huitschenhuk beschossen.
29. Aug. Die jap. Blockade wird verstärkt.
30. Aug. Abgang des letzten Eisenbahnzuges. Die P. K. sprengt alle größeren Eisenbahnbrücken bis Kiautschou.
31. Aug. Starkes Sturm- und Regenwetter setzt ein. Der jap. Torpedobootszerst. „Shiratae“ läuft bei Lientau auf. Er wird von H. H. und später von „Jaguar“ beschossen und geht völlig verloren.

Unser Vortragsabend.

„Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen, und jeder geht zufrieden aus dem Haus.“

Diese goetheschen Worte darf ich wohl auf unseren letzten Vor-

tragsabend anwenden, denn er brachte uns Musik, Chorgesang, Vorträge, heitere und ernste, Poesie und Prosa, und alles war derartig gut, daß es für jeden Anwesenden eine Freude gewesen sein muß.

Unser Männerchor war an diesem Abend besonders gut; vor allem gefiel er uns in „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ und „Sah ein Knab ein Röslein stehn“, diese immer wieder gern gehörte Perle deutscher Volkslieder.

Glücklich war der Gedanke in dem erstgenannten Liede Streichorchester und Chor zusammen arbeiten zu lassen, und es war ein wirkliches Zusammenarbeiten, mehr möchte ich darüber nicht sagen, denn es hieße dieses volle Lob nur einschränken.

Die Gedichte u.s.w. wurden recht gut vorgetragen. In „Die Franzer“ wurde hie und wieder etwas mehr Ausdruck in der Sprache, besonders nach dem Einsetzen der Musik den Vortrag dienlich gewesen sein.

Besonders erwähnen möchten wir noch den Vortrag der Salzerschen Anekdote „Wie die Preißen Anno 66 in Behmen eindringen.“ Es gelang dem Vortragenden nicht nur der böhmische Dialekt, wenigstens für unser Ohr, ausgezeichnet zu treffen, sondern er verstand es über allen Dingen, den köstlichen Humor, den der Dichter in diese Geschichte gelegt hat, voll zum Ausdruck und zur Wirkung zu bringen. Am besten dürfte dieses ihm selbst der gezollte Beifall bewiesen haben.

In „Unsere Feinde“ entpuppte sich Herr Ruff als ebenso großer Zeichner wie Versemacher, und wir können wohl nur bedauern, daß er solange sein Licht unter den Scheffel gestellt hat, hoffen aber in Zukunft häufiger Gelegenheit zu haben, ihn zu hören.

Tsintauer Kriegserlebnisse.

In dieser Rubrik beabsichtigen wir Episoden aus der Belagerung Tsingtaus zum Abdruck zu bringen, und bitten um Einsendung geeigneter Beiträge.

Die Nacht vor dem Rückzug.

Den ganzen Tag hatte lebhaftes Leben und Treiben in unserer Batterie geherrscht. Vom frühen Morgen bis zum Dunkelwerden hatten wir mit Unterbrechungen gefeuert. Zwischendurch war das Detachement Schatzykou unter Führung von Obltn. T. eingetroffen, um unsere infanteristische Deckung zu übernehmen. Einen langen anstrengenden Marsch hatten die Kameraden von III S.B. hinter sich. Erst im letzten Augenblick hatten sie die Kasernen in Schatzykou gesprengt und waren die ganze Nacht hindurch marschiert. Müde und zerschlagen kamen sie bei uns an und richteten sich in der Kantine hinter unserer Batterie häuslich ein, um erst einmal der Ruhe zu pflegen. Aber viel Ruhe sollten sie nicht finden. Immer wieder riß sie das tiefe Brummen unserer beiden 12 cm aus dem Schlummer.

Und schließlich, am späten Nachmittag hatten es sich die Japaner nicht nehmen lassen, auch noch etwas zu ihrer Wachhaltung beizutragen und hatten einige Schrapnells aus ihren Gebirgsgeschützen geschickt, die uns mit heiserem, keifendem Bellen um die Ohren platzten, ohne jedoch Schaden anzurichten.

Es wurde schon recht dunkel. Die Res. Feldbatterie und die 1.Komp. O.M.D. die links von uns in Stellung gewesen war, gingen weiter zurück. Allmählich kam Ruhe in die Batterie. Fern hinter uns blitzten die wenigen Lichter Tsingtaus auf. Vor uns schwellten noch

die Trümmer des Litsuner Bezirksamts und des Wasserwerks. Und auch dort vor uns tiefe Ruhe. Wer mochte wissen, was da vorging in dem breiten Flußtal, das sich bis zum Fuße des Lauschan hinzog, dessen schroffe Zacken sich schwarz vom Nachthimmel abhoben.

Wie weit war der Feind schon? An Schlaf war für uns nicht zu denken. Wußten wir doch, daß sich zwischen uns und den Japanern keiner des Unsrigen mehr befand. Nach links und rechts hatten wir Posten vorgeschoben, und nun spähte und lauschte alles angestrengt in die Dunkelheit hinein, während hinter uns die Kameraden vom III.S.B endlich den wohlverdienten Schlummer fanden.

Aber auch diesmal sollte ihre Ruhe nicht von langer Dauer sein.

Ein plötzliches helles Aufleuchten rechts. Unser Posten hatte einen Leuchtstern geschossen und unmittelbar darauf zerriß der scharfe Peitschenknall einiger Gewehrschüsse die tiefe Stille.

Sofort waren die Schatzykouer auf den Beinen und besetzten im Laufschrift den Schützengraben rechts von uns. „Leuchtrakete feuern“ tönte das Kommando durch unsere Batterie. Und bald zischt das Projektil zum Nachthimmel empor und breitet blendenden Glanz über das Gebiet vor uns, sodaß Bäume und Sträucher grell aufleuchten.

Und wie sich noch alle Augen in die Helle hineinbohren setzt im Schützengraben prasselndes Gewehrfeuer ein. Man hat von dort aus ungewisse Gestalten bemerkt. Also so nahe ist der Feind schon! Bald heißt es wieder „stoppen“, es ist nichts mehr zu erkennen. Jetzt wieder rechts einige Leuchtsterne. Und wieder prasselndes Gewehrfeuer.

Unsere Batterie kann leider nicht mitreden, da sich der Feind schon im toten Winkel befindet. Deswegen beschliesst unser Führer

die Geschütze auf die Strasse rechts von uns schaffen zu lassen, um wenigstens einigermaßen gegen einen überraschenden Nachtangriff gesichert zu sein.

Das Gewehrfeuer ist wieder eingeschlafen und eine Korporalschaft kommt herüber zu uns, um uns bei der schweren Arbeit des Geschütztransports zu helfen. Denn allein hätten wir 25 Mann die Arbeit nicht schaffen können.

Bald sind die beiden Kanonen aufgeprotzt, die Zugtaue angebracht und langsam, langsam schwanken die plumpen ungefügigen Geschütze den steilen Weg hinauf, der von der Batterie zur Straße führt. Die Sprengladungen waren klar gelegt, denn ein Rückzug ist bei einem Angriff unmöglich, da wir für die Geschütze kein Bespannung haben. Sie waren dazu bestimmt, solange wie möglich zu feuern und dann im letzten Moment gesprengt zu werden.

Und wieder angestregtes Lauschen nach vorn. Rückte der Feind heran? plante er einen Angriff? Doch alles blieb still. Nur ab und zu wenige Gewehrschüsse und jetzt weit links von uns einige Leuchtsterne.

Es schien, daß das energische Gewehrfeuer den Feind glauben gemacht hatte, daß er es hier mit einer beträchtlichen Truppenmacht zu tun habe. Und doch waren es noch nicht 50 Mann die da rechts von uns lagen.

Schließlich, als weiterhin alles ruhig blieb, kamen auch diese wieder zurück in ihre Kantine. Nur ein Posten blieb vorn. Und auch wir stellten Posten aus und suchten dann, zwischen den Geschützen auf der Landstraße liegend, auch noch etwas Schlummer zu erhaschen.

Doch es war inzwischen schon 3h geworden und kaum zwei

Stunden durften wir uns Ruhe gönnen. Der Himmel begann sich schon im Osten heller färben, als aus dem ungewissen Dunkel Gestalten von Menschen und Pferden auftauchten. Es war die erste Komp. O.M.D. die wieder zur Besetzung ihres Schützengrabens links von uns vorging. Kaum konnten wir die Pferde mit den Maschinengewehren bei unseren Geschützen, die fast die ganze Straße versperrten, vorbei bekommen.

Jetzt war es auch für uns an der Zeit, die Geschütze wieder in Stellung zu bringen, wenn dies noch unter dem Schutz der Dunkelheit geschehen sollte.

Aus dem Dämmerlicht des Frühmorgens trat schon das Flußtal mit seinen Dörfern und Feldern hervor, als unsere Batterie wieder schußklar war, und bald färbte die aufgehende Sonne die Spitzen des Lauschan blutrot.

Die Nacht war vorüber. Für einige von uns sollte sie die letzte gewesen sein. — — —

Liebesgaben.

Am vergangenen Donnerstag trafen 8 Pakete Liebesgaben (Wäsche, Handtücher, Strümpfe etc.) der Stadt Nordhausen hier ein, die in den nächsten Tagen zur Verteilung gelangen. Es ist dies wieder ein Beweis für die Liebe und Opferfreudigkeit, die in der Heimat auch für uns herrscht.

Die von Schülerinnen angefertigten Strümpfe enthalten teilweise kleine Liebesgaben und Gedichte, wie folgendes:

Was ich in lieber Heimat strickte,
soll wärmen dich in Feindesland,

drum in die vielen vielen Maschen
ich viele Wünsche ein mit band.
Der liebe Gott, der bei Euch steht,
bewahre Dich vor Feindes List,
erhalte Dich gesund und gebe,
daß Du bald wieder bei uns bist.

Da die Adressen der Schülerinnen und anderen Spenderinnen beigefügt sind, hoffen wir, daß Keiner der Empfänger der Gaben versäumen wird, den freundl. Spenderinnen selbst schriftlich zu danken. Außerdem wäre es hübsch, wenn einer unserer Dichter, deren wir ja mehrere haben, der Stadt Nordhausen in gleich schwungvollen Versen danken würde.

Körnerabend.

Für die Unterhaltungsabende der nächsten Zeit ist ein Körnerabend geplant worden, an dem des Dichters Einakter „Josef Heyderich“ oder „Deutsche Treue“ in Scene gehen soll. In dem Drama sind 6 Rollen zu besetzen, 2 Offiziere, 1 Korporal und 3 Bürger. Wer Lust hat, sich an der Aufführung zu beteiligen, wird auf der Redaktion des T. A. näheres erfahren können. — Also heraus die schauspielerischen Talente!!

Sportliches!

Faustball. Die Regeln für dieses Spiel scheinen wenig bekannt zu sein, wir geben sie nachstehend wieder: Spielfeld 20x40 mtr, in der Mitte durch eine 2 mtr. hohe Leine geteilt, zwei Parteien zu je

5 Mann. Die höchste Punktzahl entscheidet den Sieg. Der Spieler muß beim Aufgeben zwei mtr von der Leine und mit beiden Füßen auf dem Boden bleiben.

Der Ball ist aus, wenn er unter der Schnur durchfliegt, oder die Schnur berührt, oder außerhalb des Spielfeldes auf den Boden fällt, oder mit dem dritten Schlag nicht über die Leine in das Spielfeld des Gegners gelangt oder von einem Spieler anders als mit dem Unterarm oder der geballten Faust berührt wird. Der Ball darf zum Treiben in das feindliche Spielfeld dreimal, jedoch von demselben Spieler nur einmal geschlagen werden, er darf dabei zwischen jedem Schlag einmal auf den Boden aufschlagen. Die Partei, die dem Ball ausgehen läßt, hat wieder aufzugeben. Die Schläge müssen mit dem Unterarm oder der geballten Faust ausgeführt werden, stoßen ist gestattet, jedoch darf der Ball über die Leine nicht gestoßen werden. Jeder richtig zurückgeschlagene Ball zählt als einen Punkt. Geht der Ball beim Aufgeben unter die Schnur oder berührt sie, od. fällt außerhalb des feindlichen Spielfeldes nieder, so verliert die aufgebende Partei einen Punkt. Es wird sich auch für Faustball empfehlen, Mannschaften zu bilden, die stets zusammen spielen, denn auch hier kommt es gerade wie beim Fußball auf das Zusammenspiel an.

Schach Turnier des T. A.

Unter freundlicher Produktion von Herrn Kapitänltn. Dümmler soll in dieser Woche ein Schachturnier beginnen. Wer daran teilnehmen will, wird gebeten, diese Absicht der Redaktion schriftlich mitzuteilen. Es werden zwei Runden gespielt, ein Ausscheidungsspiel

um festzustellen, wer in der Klasse für stärkere Spieler am Hauptturnier teilnehmen soll, und das Hauptturnier.

Das Ausscheidungsturnier wird in mehreren Gruppen gespielt werden. Die Gewinner der Gruppen vereinigen sich im Hauptturnier zur ersten Klasse, die übrigen zur zweiten Klasse.

Für das Hauptturnier sind Preise vorgesehen, die für die Gewinner der ersten, sowohl wie der zweiten Klasse bestimmt sind.

In den Gruppen des Ausscheidungsspiels sowohl wie im Hauptturnier der ersten Klasse spielt jeder gegen jeden eine Partie. Die gewonnene Partie wird mit 2 Punkten, die unentschiedene mit 1, die verlorene mit 0 Punkten gezählt. Sollte die Zahl der Teilnehmer in der II. Klasse des Hauptturniers es gestatten, so wird ebenso gespielt, sonst aber fällt jeder Verlierer einer Partei sofort aus.

Die Anmeldungen müssen bis Dienstag, den 20. April abgegeben sein. Mittwoch den 21. abends 6 ½ Uhr findet durch das Los die Verteilung der Spieler auf Gruppen statt. Am selben Abend um 7 Uhr beginnt das Spiel.

Genauere Spielregeln erhält jeder Teilnehmer bei der Anmeldung.

Der Spielausschuß.

Lösungen der letzten Probleme.

Problem III

1. Tg7 x h7. Auf die verschiedenen Antworten von Schwarz erfolgt ≠ durch S - g7, T x h6, S - c5, D - c6, T x e7

Problem IIII.

1. Ld1 - a4. Auf die verschiedenen Antworten von Schwarz erfolgt ≠ durch Sd7 - b6 oder Tc4 - d4

Richtige Lösungen gingen ein

Problem III

Problem IIIII

Ob.Masch.Anw.d.R. Böhmer

O.M.A.d.R. Böhmer

Mtr. Artl. Baumgarten

Mtr. Artl. Baumgarten

„ „ Weber, Jos.

„ „ Weber, Jos.

Ob. „ „ d.R. Dobe

Ob. „ „ d.R. Dobe

Eingesandt

Es ist uns ein „Eingesandt“ zugegangen, gekennzeichnet „Der zweite Julius“, worin sich der Verfasser gegen das Eingesandt in No.2, unseres Blattes wendet. Leider jedoch in einer Form, die es uns unmöglich macht, sein Schreiben zu veröffentlichen.

Unsere Rubrik „Eingesandt“ steht unseren Lesern, soweit es der Platz erlaubt, zur Verfügung, um irgendwelche Anregungen zu geben, oder Dinge zur Sprache zu bringen, die von allgemeinem Interesse sind. Wir müssen es jedoch ablehnen, uns zum Sprachrohr für persönliche Anfeindungen zu machen.

D. Red.

Neue Bühne

Wenngleich man anerkennen muß, daß bei unseren bisherigen Vortragsabenden die Bühne mit den vorhandenen sehr beschränkten Mitteln stets recht hübsch aufgebaut worden war (ein Verdienst, das sich in erster Linie Matr. Artl.d.R.Hanasky zuschreiben darf), so macht sich doch das Bedürfnis bemerkbar, eine Bühne zu besitzen, die auch höherreren Ansprüchen gerecht werden kann.

Um dieses Ziel zu erreichen, ist an uns die Anregung gegangen, eine Sammlung zu veranstalten. Dieser Anregung sind wir gern gefolgt und haben eine Sammelliste angelegt, die hoffentlich ein gutes Ergebnis haben wird, sodaß wir evtl. auch an die Anschaffung von Kostümen etc. denken können. Es eröffnen sich damit schöne Aussichten für unsere weiteren Vortragabende.

Dr. Hindenburg

Exzellenz, glückwünschend treten
Die sämtlichen vier Fakultäten.
Sie freuen sich, daß ihr Doktorat
Zu teil ward deiner Siegestat.
Als Jurist hast du in ruhmessvoller Schlacht
Mit den Russen kurzen Prozeß gemacht.
Als Philosoph gabst du ihnen Begriff
Vom Kategorischen Imperativ.
Und wie du glücklich operiert,
Das haben sie ordentlich gespürt.
Mit Deinem sieghaften blanken Schwert
Hast Du die Russen beten gelehrt.
So ward die vierfache Promotion
Dein wohlverdienter Siegeslohn.

Dr. Stefan von Licht.

Zu Nummer 3 des T.A. 18. April 1915



Der
Spiegel

Humoristische
Beilage des T. A.



Die Mücke von der Emden.



Besetzt!



„Komm mit, Fritzel! Faustball schieben!“

„Ne. Ick hab jetzt keine Zeit, ick lerne jetzt für den englischen Unterricht.“



Der Zar will den Krieg aus eigener Anschauung kennen lernen und begibt sich zu diesem Zweck an die Front. Um ihm einen richtigen Begriff zu geben, sind schon einige Generäle angewiesen, mit ihren Truppen bei ihm vorbeizuflehen.

Brotsänger

Siege, wem Gesang gegeben
Ist fürwahr ein schönes Wort.
Sangeskunst in diesem Leben
Ist ein Schatz, ein tuerer Hort.
Such in diesen schlechten Zeiten
Ist Gesang ein schönes Tun,
Darum sollst Du mich begleiten
Dorthin wo die Sänger ruhn.
Folge mir nur abends nach der
Küche, wenn es Essenszeit,
Täglich dort mit voller Macht er
hebet sich der Sängerstreit.
Aufgebaut dort in 2 Gliedern,
steht der edle Sänger Chor,
Und mit schaurig, düstern Liedern,
Rühret er des Hörers Ohr!



Schauernd Freund wirst Du mich fragen:

„Herrscht hier eine Hungersnot?“

Denn was sie dort sing'n u. fragen,

Ist ein dumpfer Schrei nach Brot.

Und der H..., er sieht voll Staunen

täglich diese Sanges Schaar,

denn das Brot in diesen Landen

ist so teuer und so rar.

„Wozu kriegt ihr Mittagsessen?

Wozu warmes Abendbrot?

Seid ihr hier nur um zu essen?

Nächstens futtert ihr euch tot!“

Warum kommen andre Leute

die nicht minder hungrig sind

mit 3 Broten, die man holte,

auch den Tag genügend hin?

Sport in diesen teuren Zeiten

So wie man's in Deutschland tut!

Dann kann's unser H... bestreiten

Und er kocht nochmal so gut.

